

und stand mit Castilien eigentlich nur in Personalunion. Nach dem spanischen Erbfolgekriege aber wurden von Philipp V. der Provinz ihre Vorrechte (Fueros) geraubt. Das hat dieselbe bis heute noch nicht verwinden können, und daher sind Aragonien und Catalonien stets der Heerd von Aufständen gegen die castilische Regierung gewesen.

Die centrale Hochebene von Spanien, zu der wir uns nun wenden, hat eine Ausdehnung von 70 Meilen in der Richtung von Nord nach Süd und von 50 Meilen in der Richtung von Ost nach West. Ihre Abdachung ist, wie der Lauf der Flüsse zeigt, nach Westen zum Atlantischen Meere gerichtet. Im Norden, Osten und Süden ist sie von Randgebirgen ummauert. Im Norden ist es das Cantabrisch-Asturische Gebirge. Dasselbe schließt sich am Busen von Biscaya unmittelbar an die Pyrenäen an und läuft in gradlinigem Zuge der Küste parallel bis zu den Quellen der Navia, wo es mit der Sierra Penamareilla (8800') endigt. In seiner östlichen Hälfte, im Lande der Basken, fällt es, von vielverzweigten Flußthälern nach allen Richtungen durchfurcht, rasch zum Meere ab; in der westlichen Hälfte schiebt sich zwischen ihm und der Küste eine niedrige Kette ein, und zwischen beiden liegt ein Längenthal, in welcher Asturiens Hauptstadt Oviedo ihren Platz fand. An den Quellen des zum Minho gehenden Sil zweigt sich von der Hauptkette ein Querast ab, der bis zum Duero verläuft und sein rechtes Ufer bis zur Küste begleitet. Die höchsten Gipfel des Hauptzuges liegen etwa in seiner Mitte (Peñas de Europa = 8034'), etwas westlich von den Quellen des Ebro. Für den ganzen Gebirgszug, wie für die meisten der übrigen Züge der Halbinsel ist es charakteristisch, daß der Kamm nicht aus einer ununterbrochenen Reihe von Bergen besteht, sondern weite Plateauflächen, die sog. Parameras, die einzelnen Gipfel von einander trennen. Die Nähe des Meeres, sowie die Höhe der Gebirgsgipfel veranlassen eine reiche Bewässerung („Asturien“ aus dem baskischen asta = Fels und ura = Wasser zusammengesetzt) und eine reiche Waldvegetation, welche der des mittleren Europas entspricht und mit der Dürre des übrigen Landes merkwürdig contrastirt. Ebenso ist es in Galicien, der Nordwestecke Spaniens, der Fall. Diese Provinz ist als eine Fortsetzung des centralen Hochlandes anzusehen, nur daß hier eine große Zahl einzelner, schwer zu entwirrender Bergketten demselben aufgesetzt ist. In dem Baskenlande finden wir reiche Eisensteine, weiter westlich Zink- und Zinnerze. Geschichtlich sind diese Berglandschaften dadurch interessant, daß sie stets die letzte Zuflucht besiegter Völkerstämme gebildet haben. Hier haben die Basken erfolgreich gegen die Römer gekämpft und singen noch jetzt von ihren Siegen über Augustus. In Galicien und Asturien hielten sich die Sueven bis 586 gegen die Gothische Uebermacht, und später nach der Schlacht von Jerez (712) wurden diese Landschaften die Zufluchtsstätte der Gothen und der Ausgangspunkt der Wiederherstellung christlicher Herrschaft in Spanien.

An den Quellen des Ebro endet das centrale Hochland mit dem Plateau von Reynosa, auf welchem zugleich die zum Duero gehende